

Psalm 103

Teil 3

Referent	Andreas Krings
Ort	Oberfischbach
Datum	08.01.-10.01.2016
Länge	00:59:44
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/ak003/psalm-103

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir lesen heute Abend auch noch einmal aus dem 103. Psalm.

Wir lesen ab Vers 13.

Wie ein Vater sich über die Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten.

Denn er kennt unser Gebilde, ist ein Gedenk, dass wir Staub sind.

Der Mensch, wie Gras sind seine Tage, wie die Blume des Feldes, so blüht er. [00:01:01] Denn ein Wind fährt darüber, und sie ist nicht mehr, und ihre Städte kennt sie nicht mehr.

Zunächst einmal so weit.

Es war von jeher der Wunsch Gottes, mit den Menschen Gemeinschaft zu haben.

Deshalb hatte er sie geschaffen. Und mit Adam hatte er vertrauten Umgang. Er sprach mit ihm, er gab ihm Aufträge, er gab ihm auch dieses eine Gebot. Und selbst als diese Tragödie geschah und der Mensch in Sünde fiel, sich bewusst gegen dieses eine Gebot Gottes wandte, [00:02:03] da war es Gott, der dem Menschen nachging, der rief, Adam, wo bist du?

Denn der Adam und die Eva hatten sich versteckt.

Sie hatten sich notdürftig Feigenblätter zusammengeheftet, um ihre Blöße zu bedecken. Gott war es, der ihnen nachging. Und so ging er immer wieder den Menschen nach. Er hatte sich dann dieses Volk auserwählt, nicht weil es besser war, nicht weil es größer war, nein, einzig und allein wegen seiner Liebe zu diesem Volk hatte er es auserwählt. Und dieses Volk, wie sehr hat es Gott auf die Probe gestellt, wenn man das mal so sagen darf.

Wie sehr haben sie ihr Mühe gemacht mit ihren Wegen. [00:03:06] Und immer wieder ging er ihnen nach, sandte die Propheten zu ihnen. Und wie viele von ihnen haben sie umgebracht. Dann sandte er seinen Sohn in der Fülle der Zeit. Und so offenbart sich Gott, indem er redet, indem er sendet.

Die höchste Offenbarung war die durch seinen Sohn.

Er offenbart sich durch sein Wort. Wir haben dieses abgeschlossene Wort, vollendete Wort, dürfen wir in Händen haben. Darin offenbart sich Gott. Es ist ein Brief, es ist eine Botschaft Gottes an den Menschen. Und wir dürfen etwas erfahren darüber, wer Gott ist und wie er ist. [00:04:03] Und hier haben wir so eine Offenbarung. Wie ein Vater. Und das erstaunt uns umso mehr, dass wir diesen Vers hier im Alten Testament lesen. Denn erst der Herr Jesus hat, als er hier auf dieser Erde war, uns wirklich den Vater geoffenbart. Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wie oft spricht er von dem Vater, gerade im Johannesevangelium. Und am Ende des Johannesevangeliums, da hat er für Maria diese wunderbare Botschaft. Ich fahre auf zu meinem Gott und eurem Gott. Das galt auch schon im Alten Testament. Euer Gott.

Aber auch zu meinem Vater und eurem Vater. Und diese Beziehung war eine neue Beziehung. [00:05:02] War diese Beziehung auf der Grundlage des Werkes des Herrn Jesus. Denn das sagte er als der Auferstandene nach vollbrachtem Werk.

Aber auch hier sehen wir schon etwas angedeutet.

Gott, unser Vater. Und so gebraucht Gott Bilder, gebraucht Beispiele aus unserem täglichen Leben, damit wir etwas mehr verstehen von dem, wer er ist und vor allen Dingen, wie er ist.

Wie ein Vater. Und das steht hier in Verbindung mit Erbarmung. Wie ein Vater sich über Kinder erbarmt.

Was heißt das Erbarmen?

Erbarmen steht immer in Verbindung mit unseren Schwachheiten.

[00:06:02] Auch mit unserem Elend.

Barmherzigkeit heißt, ein Herz zu haben für das Elend.

Vater, Kind.

Wir kennen alle diese Beziehungen.

Wir sind alle Kinder unseres Vaters.

Jetzt stellen wir uns mal so eine Situation vor. Ein Kind hat vielleicht etwas vor, möchte etwas basteln, nehmen wir mal an. Und es kommt nicht so damit zurecht. Es ist noch damit überfordert.

Es geht zu seinem Vater. Der Vater weiß, wie es geht. Der Vater nimmt sich Zeit. Der Vater setzt sich zu dem Kind. Der Vater nimmt die Sache in die Hand, hilft mit. [00:07:02] Und so wird dieses Werk vollendet. Vater und Sohn.

Vater hat sich in dieser Hinsicht erbarmt über die Schwachheit des Kindes, die Unfähigkeit vielleicht, das eine oder andere zu tun. Das zeigt uns hier dieses Bild. Und das macht auch der nächste Vers deutlich. Denn er kennt unser Gebilde.

Ist ein Gedenk, dass wir stolz sind.

Dieser Vers, der hat mich schon oft getröstet. Nämlich gerade dann, wenn wir so mit unseren Schwachheiten, mit unseren Unzulänglichkeiten zu tun haben. Wenn wir uns vielleicht elend fühlen, dann dürfen wir wissen, der Herr kennt unser Gebilde. Er weiß, dass wir schwach sind. [00:08:01] Er weiß, dass wir Staub sind. Er hat uns doch gebildet.

Er hat uns doch gemacht, nämlich von Staub.

Wir sind Geschöpfe.

Geschöpfe sind begrenzt in ihrem Fassungsvermögen, in ihrem Verständnis, auch in ihrem Handlungsvermögen. Und das gilt umso mehr, dass die Schöpfung durch den Sündenfall in Mitleidenschaft gezogen worden ist und all diese Dinge, die die Sünde mit sich gebracht hat, wie Krankheiten, Gebrechlichkeiten, Behinderungen, all diese Dinge, die eingetreten sind durch den Sündenfall. Ja, das weiß der Herr. Er weiß, dass wir darunter seufzen, wie auch die Schöpfung mit seufzt.

Das weiß er.

Das tröstet uns.

[00:09:03] Das hilft uns. Wir müssen nicht immer die Supermänner sein. Auch wir als Gläubige, wir können nicht immer bis an die Leistungsgrenze gehen. Wir sind keine Übermenschen.

Wir haben unsere Einschränkungen. Der eine hat sie da, der andere hat sie da. Wir müssen auch als Gläubige nicht perfekt sein. Gläubige stehen auch in der Gefahr, zu Perfektionisten werden zu wollen, setzen sich dadurch unnötig unter Druck. Natürlich wollen wir unsere Arbeit so gut machen, wie es geht. Natürlich wollen wir dem Herrn zur Verfügung stehen. Wir wollen ihm dienen, auch über unseren Beruf und unsere Tätigkeiten und unsere Aufgaben hinaus. Aber niemand muss sich übernehmen.

Niemand muss ausbrennen deswegen. Das verlangt der Herr von uns nicht. Wir sehen das, wie er auch mit seinen Jüngern umgegangen ist [00:10:03] und wie er ihnen auch mal gesagt hat, ihr müsst jetzt mal ausruhen. Kommt mal mit an einen öden Ort. Gefällt uns vielleicht gar nicht so mitten im Getriebe. Vielleicht auch nicht mitten in der Tätigkeit für ihn. Aber auch da brauchen wir mal so eine Auszeit, um zur Ruhe zu kommen, auch um aufzutanken.

Das hat nichts zu tun mit Faulheit, überhaupt nicht. Und dann ist es gut zu wissen, dass der Herr unsere Begrenzungen kennt und dass gerade er als Vater, Gott als Vater, hier in Verbindung steht mit dem Erbarmen.

Das wollen wir hier aus dieser Stelle mitnehmen.

Wir wollen dann heute Abend uns noch einige andere Offenbarungen Gottes anschauen, [00:11:06] damit wir ihn besser kennenlernen.

Da lesen wir aus Jesaja, Kapitel 66.

Jesaja 66, Vers 13.

Wie einen, den seine Mutter tröstet, so werde ich euch trösten. Und in Jerusalem sollt ihr getröstet werden.

In Verbindung mit dem Vater lesen wir auch, [00:12:01] glaube ich, zu Beginn des zweiten Korintherbriefes davon, dass er der Vater der Erbarmungen ist und der Gott allen Trost ist.

Auch da steht er in Verbindung mit dem Erbarmen und mit dem Trost.

Aber hier ist es ganz besonders das Bild der Mutter.

Wie einen, den seine Mutter tröstet.

Weil es gerade die Mütter sind, die ganz besonders diese Fähigkeit haben. Das wissen wir doch auch noch, so als unsere Kinder klein waren. Wenn dann irgendwie was war und die Kinder weinten, wo gingen sie hin? In der Regel doch zur Mutter. Väter sind auch nicht so oft zu Hause. So entsteht eine besondere Bindung zwischen der Mutter und den Kindern. [00:13:02] Dann kommt das Kind angelaufen, in Tränen aufgelöst. Was macht die Mutter?

Sie nimmt das Kind erst einmal in den Arm oder auf den Schoß. Und dann nimmt sie ein Taschentuch und wischt die Tränen ab. Meistens ist das schon gut.

Das reicht meistens schon aus. Dauert es ein bisschen, da hüpfen die Kleinen vom Schoß herunter und alles ist wieder gut. Vielleicht haben sie sich verletzt, vielleicht blutet der Finger oder das Knie. Naja, dann nimmt die Mutter noch ein Pflaster.

Unsere Oma früher, die nahm ein bisschen Spucke. Und dann war das wieder gut. Und dieses Bild gebraucht ja Gott und der ist sich nicht zu schade, solche Bilder aus unserem alltäglichen Leben zu gebrauchen, um uns deutlich zu machen, wie er ist. Und er ist eben für uns nicht ein ferner Gott. [00:14:04] Die Menschen haben oft so komische Vorstellungen von dem, wer Gott ist und wie er ist oder wie er sein müsste, wenn sie denn überhaupt noch an seine Existenz glauben.

Aber meistens ist er fern, meistens ist er streng, meistens ist er unnahbar. Aber wir dürfen ihn so kennen als unseren Vater.

Dürfen ihn kennen als den, der uns tröstet wie eine Mutter. Und traurig sind wir doch alle schon gewesen. Das mag unterschiedliche Ursachen haben. Vielleicht hat der Herr einen unser Lieben abgerufen. Dann entsteht Trauer. Aber es gibt auch andere Gründe, warum wir traurig sein können. Warum wir weinen.

Wie viele Tränen werden vergossen von Gläubigen.

Er zählt sie alle, steht in einem Psalm und legt sie in einen Schlauch. [00:15:01] Er nimmt Kenntnis davon. Es rollt keine Träne über unsere Wangen, die er nicht gesehen hat, die er nicht kennt. Und selbst wenn es im Verborgenen ist, selbst wenn es ins Kissen hinein ist, er nimmt Kenntnis davon. Und das ist hier eine Verheißung. Wie einen, den seine Mutter tröstet, so werde ich euch trösten. Und es gibt manchmal Fälle, da fällt uns kein Trost ein.

Wenn eine junge Mutter weggenommen wird und da sind noch kleine Kinder oder ein Vater von einer achtköpfigen Familie oder wo ein zweijähriges Mädchen in einen Teich fällt und er dringt.

Da können wir uns nicht wirklich hineinversetzen in diese Trauer, in diese Situation. [00:16:03] Und was sagt man dann?

Da fehlen uns oft die Worte.

Wir müssen auch nicht immer was sagen.

Vielleicht eine Umarmung, vielleicht ein Händedruck kann oft mehr ausrichten als Worte. Und dann das Gebet.

Das wollen wir nicht unterschätzen. Wir solche genau diesen Herrn anbefehlen und dürfen sagen, du hast doch gesagt, wie einen, den seine Mutter tröstet, so werde ich euch trösten. Von dir ist doch gesagt, der Vater der Erbarmungen und der Gott allen Trostes. Und dann wollen wir ihm das zutrauen, dass er das vermag. Er vermag das. Und er wird das auch tun. Und wenn wir mit solchen sprechen, die solches oder ähnliches erlebt haben, [00:17:03] dann können sie es bezeugen. Ja, es ist so. Ja, es war so.

Der Herr hat getröstet. Der Herr hat Frieden gegeben. Der Herr hat Ruhe gegeben, wie wir uns das nicht hätten ausmalen können.

Da mögen auch Tiefen sein. Da mögen wir auch diese Lücke tief empfinden. Und es mag immer wieder hochkommen. Und doch weiß der Herr das auch. Und immer wieder, eine Mutter tröstet auch ihr Kind nicht nur einmal. Sie tröstet es immer wieder, wenn es nötig ist. Und sie weiß auch wie. Und dann steht hier noch etwas. Und in Jerusalem sollt ihr getröstet werden. Das hat hier natürlich einen prophetischen Hintergrund. Das spricht von der Zeit des tausendjährigen Reiches. Aber Jerusalem ist doch manchmal im Worte Gottes ein Hinweis auf die Versammlung. [00:18:02] Gerade auch in der Offenbarung, wenn wir von dem Neuen Jerusalem lesen. Ein Bild von der Versammlung. Das heißt mit anderen Worten, inmitten der Versammlung sollt ihr getröstet werden. Wenn wir das jetzt einmal anwenden.

Wir wollen und sollen uns da nicht in unser Schneckenhaus zurückziehen. So verständlich das ist und sicherlich auch eine Phase lang vielleicht auch gut ist, wir das nötig haben, um auch zu uns selbst innerlich auch zu kommen, ein Ja dazu zu finden, das braucht alles Zeit. Aber inmitten der Versammlung, in den Zusammenkünften, da ist der Herr gegenwärtig, er selbst.

Der eins, die Maria getröstet hat, die das so in Trauer war. Sie haben meinen Herrn weggenommen. Wie hat er sie denn getröstet? [00:19:03] Mit einem Wort.

Der vermag den Müden durch ein Wort, man könnte auch betonen durch ein Wort, aufzurichten. Was war das für ein Wort? Maria.

Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Weil ich dich lieb habe, weil du teuer und wertvoll bist. In meinen Augen. Und dann kommen wir mit dieser Not, mit diesen Bedürfnissen, kommen wir zu ihm, zu ihm hin versammelt, sitzen zu seinen Füßen. Der Heilige Geist kennt die Bedürfnisse, der Heilige Geist sendet ununterbrochen Signale nach oben. Da gibt es kein Funkloch.

Selbst wenn wir nicht mehr wissen sollten, wie und was wir beten sollten, dann verwendet sich dieser Geist in unaussprechlichen Seufzern, gottgemäß, für uns. Glauben wir, dass diese Signale, die der Heilige Geist, diese göttliche Person nach oben sendet, [00:20:01] dass die da nicht ankommen?

Unmöglich. Die kommen da an. Immer wieder wird gesendet, wie es dir, wie es mir geht.

Wie es in meinem Innern ist. Und dann vermag er inmitten der Versammlung. Vermag er zu trösten, dann gibt er ein Wort. Dann entspricht er den Bedürfnissen, die der Bruder gar nicht, den der Herr benutzt, gar nicht alle kennen kann. Und dann mag das sein, ich kann mich an solche Stunden erinnern, wo wirklich ein Herzensbedürfnis da war, oft haben wir ja leider keine, kommen einfach so dahin, geht mir zumindest manchmal so, und dann denken wir, ja, schön, was wir heute so für einen schönen Vortrag hören. Vielleicht ist es auch oft vergessen. Aber wenn wir wirklich Bedürfnisse haben und sagen das dem Herrn, und wir dürfen das dann erfahren, dann habe ich manchmal nur ein, zwei Sätze behalten, [00:21:05] die weiß ich aber heute noch, wo der Herr auf das Herzensbedürfnis geantwortet hat. Ich will euch mal ein Beispiel erzählen. Da hatte ich Zweifel an meiner Errettung. Das haben wir ja schon mal.

Vielleicht haben sich auch manche von euch, in Anführungsstrichen, deshalb mehrmals bekehrt, weil sie gedacht haben, das erste Mal war es vielleicht nicht ernst genug, nicht umfassend genug, oder wie auch immer, was der Feind auch benutzt. Dann habe ich so zu dem Herrn gerufen und habe gesagt, heute, mach es mir heute deutlich. Wenn ich nicht errettet bin, dann mach es mir deutlich, dann will ich es heute tun. Und wenn ich es bin, dann gib mir Heilsgewissheit. Und dann kommt an dem Sonntagnachmittag, ich weiß noch, wie der da reinkam, [00:22:01] von auswärts ein Bruder, der kam so einmal im Jahr, und ich weiß überhaupt nicht mehr, was er gesagt hat. Er hat eins gesagt, wer Jesum im Glauben am Kreuze erblickt, der wird heil so derselbigen Stund. Das war die Antwort.

Glücklichen Herzens darf ich mich immer wieder daran erinnern. Ich habe jetzt nicht Heilsgewissheit, weil der Bruder das gesagt hat, aber weil der Herr mir dazu Hilfe gekommen ist und hat mich auf sein vollgültiges Werk und sein Opfer gelenkt, dass ich darin Frieden finden konnte.

Letzte Woche sagte noch an einem Ort, kam nachher eine Schwester zu mir und die sagte, ich habe heute Abend genau die Antwort bekommen auf die Frage, die ich dem Herrn gestern Abend vorgelegt habe.

Was sollte ich dazu sagen?

[00:23:02] Da kann man nur sagen, der Herr kennt die Bedürfnisse und er antwortet darauf. Und so hat er uns auch inmitten von Jerusalem, inmitten der Versammlung, hat er uns Geschwister zur Seite gestellt. Und ist es doch nicht auch wohlthuend, Mitgefühl, Mitleid, Mitleiden auch zu empfinden, etwas Echtes und Aufrichtiges. Wir wissen, wie schwach wir da sind, dass wir auch leidige Tröstler sein können, dass wir auch genau das Falsche sagen können. Aber das heißt doch nicht, dass wir nicht zusammenstehen wollen.

Der Herr, es ist uns doch im Wort auch gesagt, sich zu freuen mit den sich Freunden und auch zu leiden mit den Leidenden.

Ich habe mal einen Bruder gefragt, was ist denn leichter? Was ist leichter?

[00:24:02] Man wird wahrscheinlich sagen, sich zu freuen mit den sich Freunden, das ist leichter. Aber ist das wirklich immer so leicht?

Da ist ein Ehepaar, die warten schon zehn Jahre auf ein Kind. Und da ist ein anderes Ehepaar, die sind gerade frisch verheiratet und sagen, wir erwarten ein Kind. Kann man dann sagen, so von ganzem Herzen, da freue ich mich aber, wo ich doch selbst so darauf warte, das ist sicherlich zumindest nicht einfach. Und doch habe ich das auch schon erlebt, dass gerade solche, die kinderlos waren, ein solches Herz hatten für Kinder und Kinderarbeit, sodass von dem Herrn so angenommen haben und sich so gebrauchen ließ, das vermag der Herr zu wirken. [00:25:03] Und so dürfen wir das erfahren. Es tut auch wohl, inmitten der Versammlung Geschwister zur Seite zu haben, die uns helfen, die uns auch vielleicht praktisch helfen. Wenn da so eine Mutter von Kindern durch Krankheit ausfällt und man hört dann, ja, die Geschwister, die bringen jeden Tag das Essen. Und die sprechen sich auch noch untereinander ab, damit nicht jeden Tag Lasagne gebracht wird. Ist doch rührend.

Das ist doch etwas, was uns zeigt, was wirkliche praktische Geschwisterliebe ist und wie sie sich betätigt. Und der Herr benutzt das, benutzt auch Geschwister, um uns so zu trösten. Dann lesen wir einen Vers aus dem Propheten Ezechiel aus Kapitel 34.

[00:26:13] Ezechiel 34, Vers 11.

Denn so spricht der Herr, Herr, siehe, ich bin da. Und ich will nach meinen Schafen fragen und mich ihrer annehmen.

Ein weiteres Bild, durch welches Gott sich offenbart, das ist das Bild des Hirten. Und das ist ein Bild, welches sich ja durch die ganze Schrift zieht. Wir kennen Psalm 23 vielleicht sogar auswendig. Der Herr ist mein Hirte. Und mir wird nichts mangeln.

Wir sehen hier in diesem 34. Kapitel zunächst einen sehr dunklen Hintergrund. Da waren diese falschen Hirten, diese egoistischen, diese ausbeutenden Hirten. [00:27:05] Und den Schafen ging es schlecht.

Die waren zerstreut, die bekamen nicht die richtige Nahrung. Und dann erbarmt sich Gott und sagt, siehe, ich bin da.

Ich bin da. Und der Herr Jesus, er hat selbst gesagt, ich bin der gute Hirte. Wie hat er das unter Beweis gestellt? Ich lasse mein Leben für die Schafe.

Das ist ein guter Hirte, der nicht wie die Angemieteten davonläuft, wenn die Gefahr kommt. Nein, der bereit ist, sein eigenes Leben zu geben. Und das hat der Herr Jesus getan.

Er ist der gute Hirte. Er ist der große Hirte. Er ist auch der Erzhirte. [00:28:03] Und Hirtenbedürfnisse, die sind so vielseitig, die sind so vielfältig. Die sind unter den Gläubigen so vielfältig.

Hirtendienst.

Seelsorge.

Wobei ich mir jetzt habe sagen lassen, dass Hirtendienst mehr ist als Seelsorge. Ich habe darüber

nachgedacht und es ist auch so. Seelsorge ist eins.

Aber Hirtendienst ist weit mehr. Der Hirte hat das Schaf im Auge. Der Hirte hat auch die Herde im Auge. Er trennt auch die beiden nicht voneinander. Und dann sagt er, mitten in all diese Bedürfnisse hinein, siehe, ich bin da.

Er ist da. Er ist zur Stelle.

[00:29:02] Er ist zur rechten Zeit da. Und er tut das Rechte.

Ich will nach meinen Schafen fragen.

Das ist ein echtes Interesse an uns, wie es uns geht.

Vor allem auch, wie es unserer Seele geht.

Aber er fragt nicht nur, wie ist das bei uns.

Wir fragen auch schon mal beim Herausgehen so beiläufig, wie geht es dir. Und meistens bekommt man die Antwort, danke oder danke gut. Die wenigsten offenbaren sich so weit, dass sie sagen, mir geht es aber nicht so gut. Weil dann natürlich der Gegenüber, der will ja dann gerne wissen, was denn mein Problem ist. Das kann man nicht so zwischen Tür und Angel besprechen. Aber die Hirte hat doch einen Blick dafür. [00:30:02] Der sieht, da ist jemand, der ist niedergeschlagen. Da ist jemand, der ist traurig. Da ist vielleicht jemand, der weint. Da ist jemand, der ist anders als sonst. Oder vielleicht auch jemand, der kommt nicht mehr so regelmäßig. Da fragt man sich, was mag das sein. Und der Hirte fragt das nicht aus Neugier.

Hirten lernen nicht bei der Stasi.

Die spionieren auch nicht aus. Sind auch keine Spitzel. Nein, Hirten, die wollen, dass der Seele geholfen wird.

Dass die Seele weitergebracht wird. Sie schauen auf das Innere. Und erkennen es auch. Wir brauchen natürlich den Herrn, dass er uns auch Augen und Herzen öffnet. Und wie könnten wir Vertrauen zueinander haben, wenn wir uns nur hier und da mal die Hand schütteln. [00:31:01] Hirtendienst ist eben auch Besuchsdienst. Und nicht nur bei Alten und Kranken und Alleinstehenden. Und das ist ganz wichtig. Und die werden oft übersehen. Aber auch gerade bei solchen, die im Leben stehen. Auch bei jungen Leuten, auch bei Ehepaaren. Vielleicht könnten doch manche Dinge doch am Anfang auch schon erkannt und auch behandelt werden. Bevor es dann zu großen Schwierigkeiten kommt, die nach menschlichen Ermessen kaum mehr zu reparieren sind. Was der Herr aber dann immer noch kann. Ich will nach meinen Schafen fragen und mich ihrer annehmen. Das heißt, er macht das zu seiner Sache, zu seiner Hirtensache. Und in all diesen seelsorgerlichen, hirtendienstlichen Nöten, da wo Wunden auch entstanden sind, wer kann die heilen? Das kann nur der Hirte. Das kann nur der Heiland. Wir finden hier in diesem Abschnitt, das können wir jetzt heute Abend nicht aus Zeitgründen betrachten, [00:32:02] aber wir finden hier 14 Tätigkeiten, die der Hirte ausübt. Wir haben jetzt schon zwei genannt. Nach den Schafen fragen. Sich der Schafe annehmen. Die Schafe erretten. Die Schafe herausführen. Die Schafe sammeln.

In ihr Land bringen. Sie weiden.

Sie lagern. Sie suchen. Sie zurückführen. Sie verbinden.

Sie stärken.

Alles Tätigkeiten, die der Hirte tut, die er selbst tut.

Wie können wir doch von ihm lernen? Und wie dankbar dürfen wir sein, dass wir ihn selbst haben als den guten Hirten? Wir lesen dann eine Stelle aus dem Matthäusevangelium.

[00:33:07] Matthäus 23, Vers 37.

Jerusalem, Jerusalem.

Wieder tötet die Prophetin und steinig die zu ihr gesandt sind, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt.

Hier vergleicht sich der Herr mit einer Henne.

Kennt ihr dieses Bild überhaupt noch?

Wenn man die Eier bei Aldi kauft, dann erlebt man das nicht mehr so. [00:34:01] Dass Hennen auch Küken haben.

Aber vielleicht so irgendwo, gibt ja auch noch so Hobbyhühner, Züchter, Hobbybauern, da erlebt man das vielleicht noch.

Dass da eine Henne ist, die die Eier selbst ausbrütet. Und dann, wenn diese Tiere schlüpfen, das ist auch für Kinder sehr interessant, wie diese Küken so eine Mutterbindung haben. Dann kreist da oben vielleicht der Bussard und piept. Und dann gibt diese Henne ein Geräusch von sich, die Küken verstehen das sofort. Flüchten unter die Flügel der Henne sind in Schutz.

Da gibt es so eine alte Geschichte, die stand schon mehrmals auf dem Kalenderzettel. Da war so ein Bauernhof, so eine Scheune abgebrannt. [00:35:05] Und am nächsten Morgen geht der Bauer da so her und alles ist verkohlt. Und da liegt auch die Henne, die ist auch verkohlt. Er hebt die Henne hoch und siehe da, unter der Henne, da saßen die Küken alle, quicklebendig.

Die Henne hatte ihr Leben gegeben, um diese Küken zu beschützen. Und dieses Bild, das gebraucht hier der Herr in Bezug auf Jerusalem, er war gekommen in erster Linie für sein Volk.

Er war gekommen in das Seinige und die Seinigen nahmen ihn nicht an. Das muss das für ihn ein Schmerz gewesen sein. Und dann hat er es immer wieder versucht, sie zu versammeln, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel. [00:36:01] Mit solch einer Liebe, mit solch einem Werben, mit solch einer Hingabe. Wie erschütternd ist der Satz dann, und ihr habt nicht gewollt.

Wir wollen das mal auf uns anwenden.

Hat der Herr das in deinem Leben auch schon versucht? Er will dich versammeln, er will dich zu ihm ziehen.

Er will dich auch in die Zusammenkünfte ziehen, er will dich auch dahin ziehen, wo er in der Mitte ist, wo seine Gegenwart ist. Hat er dich nicht oft schon gelockt? Und nicht mit leeren Versprechungen, wie der Teufel das tut und wie wir Menschen das manchmal tun? Nein, er sagt, komm hier zu mir, bei mir, da bist du wohl bewahrt. Bei mir bekommst du all das, was deine inneren Sehnsüchte sind, das bekommst du bei mir und nur bei mir. Ich möchte dich so gerne so nah bei mir haben, in der Gemeinschaft mit dir, ich möchte dir Frieden schenken, [00:37:06] ich möchte dir Freude geben, ich möchte, dass du glücklich bist, dass du Gemeinschaft hast mit mir, dass du dein Herz vor mir ausschüttest. Und wie schade wäre das, wenn er sagen müsste, und du hast nicht gewollt. Ich habe dich ziehen wollen mit Seilen der Liebe und du hast nicht gewollt. Wollen wir doch nicht das Werben des Herrn um uns, um unser Glück, das wollen wir doch nicht einfach so abschütteln. Es ist zu unserem eigenen Verlust und es ist vor allen Dingen zur Beschämung ist es vor dem Herrn.

Dann lesen wir eine Stelle aus dem fünften Buch Mose, Kapitel 32. [00:38:14] 5. Mose 32, Vers 11, wie der Adler sein Nest aufstört, über seinen Jungen schwebt, seine Flügel ausbreitet, sie aufnimmt, sie auf seinen Schwingen trägt. So leitete ihn der Herr alleine.

Wieder ein Bild, durch welches Gott sich offenbart und dieses Bild von dem Adler, das finden wir an mehreren Stellen. Und hier wird uns das gezeigt, wie der Adler mit seinen Jungen umgeht. Adler, auch ein Vogel, er brütet die Eier aus, die Adlerküken schlüpfen, sie werden durch den Adler ernährt, sie wachsen, auch ihre Flügel wachsen, [00:39:03] kräftigen sich und dann tut der Adler etwas Eigenartiges.

Er stört das Nest auf, das heißt, er bringt Unruhe in das Nest. Die kleinen Adlerküken wissen gar nicht, was ihnen passiert, was die Eltern plötzlich mit ihnen machen. Und dann geraten die an den Rand von dem Nest und dann schubst er sie auch noch raus. Und dann fallen die runter, die können ja noch nicht fliegen. Aber was dann passiert, das ist so, wie wenn jemand ins Wasser geworfen wird, der fängt ja dann auch an zu zappeln. Manche haben dadurch schwimmen gelernt. Und so ist das auch bei den Adlerküken, die lernen fliegen dadurch. Sie fangen erst mal an zu zappeln, das ist vielleicht noch unsicher, unkoordiniert, aber mit der Zeit bekommen sie das Gefühl und so lernen sie fliegen. Aber der Adler, er schwebt über den Jungen, das heißt, er hat sie im Blick.

[00:40:07] Er sieht ganz genau, wie die da zappeln, was die da machen. Und er sieht auch, wenn es schief geht, wenn die da absinken, was tut er dann?

Er breitet seine Flügel aus, er fliegt unter sie und nimmt sie auf den Flügeln auf. Sie landen ganz sacht auf diesen starken Flügeln. Und dann trägt er sie auf seinen Schwingen, bringt sie auch wieder zurück in das Nest. Und das ist ein Bild davon, wie der Herr uns leitet. Und wir alle haben auch nötig, dass wir auch geistlicherweise, dass wir wachsen, dass wir stärker werden, dass wir auch selbstständiger werden. Nicht, dass wir etwas aus eigener Kraft tun könnten, aber wir können mit unseren Eltern nicht immer nur mitlaufen. [00:41:04] Es ist eine Zeit lang gut, dass die Eltern uns mitnehmen, dass sie uns ein Vorbild sind, dass sie uns belehren.

Aber wenn dann jemand persönlich zu dem Herrn Jesus gefunden hat, neues Leben in sich hat und den Heiligen Geist, dann ist es ganz natürlich, dass junge Gläubige heranwachsen, dass sie selbstständiger werden, dass sie auch eigene Entscheidungen treffen, dass sie auch sich die Dinge

persönlich aneignen, dass sie Erfahrungen machen mit dem Herrn. Denn keiner kann für den anderen Erfahrungen machen und leben. Und dann lässt der Herr vielleicht in unserem Leben mal sowas zu, was uns so vorkommt, als würden wir aufgestört, was uns so vielleicht auch aus der Bequemlichkeit mal so herausführt. Und wir meinen dann, ja, was macht denn der Herr mit uns? Es wird auf einmal so ungemütlich. Und wir meinen vielleicht auch gar, wir sinken wie der Petrus da auf dem See, als er anfing zu sinken.

[00:42:11] Normalerweise, also wenn ich auf der Nordsee auf dem Dampfer bin und steige da aus, da fange ich nicht an zu sinken, dann gehe ich sofort unter, wenn ich jetzt nicht schwimmen kann. Aber diese Einzelheit, als er anfing zu sinken, das hat nur der Herr im Blick.

Dann ergreift er ihn bei der Hand. Und so auch hier.

Es entgleitet ihm nichts. Und er möchte, dass wir durch diese Erfahrungen ihn besser kennenlernen. Und deshalb stellt er uns sich hier so vor, dass er es ist, der uns sicher leitet. Wir kommen noch einmal zurück in das Buch Isaiah Kapitel 62.

[00:43:19] Isaiah 62, Vers 5.

Denn wie der Jüngling sich mit der Jungfrau vermählt, so werden deine Kinder sich mit dir vermählen. Und wie der Bräutigam sich an der Braut erfreut, so wird dein Gott sich an dir erfreuen.

Ein weiteres schönes Bild, wie Gott sich offenbart.

Bräutigam und Braut. Und neutestamentlich wissen wir, dass die Braut Christi, dass das die Versammlung ist.

[00:44:08] Das ist ein Bild von denen, die uns zeigen, was der Charakter ist von der Versammlung.

Er ist der Bräutigam.

Wir sind die Braut.

Wir sind ihm anverlobt, wie eine andere Stelle sagt. Und der Herr Jesus erwartet auf diesen Augenblick, wo die Hochzeit des Lammes gefeiert werden kann. Die wird im Himmel stattfinden. Nämlich dann, wenn er uns zu sich entrückt, wenn die Versammlung von dieser Erde erhoben wird, ihm entgegen, dann wird im Himmel diese Hochzeit stattfinden. Ein gewaltiges Ereignis.

Der Herr Jesus sehnt sich danach. [00:45:01] Er hat für die Versammlung alles hingegeben. Um diese kostbare Perle zu besitzen, ist er, der reich war, arm geworden. Der sich selbst für die Versammlung gegeben hat. Das ist der Preis. Und jetzt wartet er auf diesen Augenblick. Wie zwei, die verlobt sind, warten auf den Augenblick der Hochzeit. Und was ist in dieser Verlobungszeit? Was haben wir hier gelesen? Und wie der Bräutigam sich an der Braut erfreut.

Diese Verlobungszeit, wenn wir sie so auch begehen und leben, wie Gott sie vorgesehen hat, dann ist das nicht so ein Experimentieren, ob wir zusammenpassen oder nicht. Ein Ausprobieren.

Die Welt kennt das ja heutzutage schon gar nicht mehr. Also ganz selten liest man in der Zeitung mal

eine Verlobungsanzeige. [00:46:06] Man hat ja ganz andere Formen des Zusammenlebens heute. Und auch des Auflösens des Zusammenlebens.

Aber das Wort Gottes gibt uns da klare Richtlinien. Nicht um uns zu gängeln, um uns irgendwie einzuengen, sondern immer dann, wenn Gott etwas anordnet, dann ist es das Beste, was wir tun können. Es gibt nichts Besseres, als die Hinweise des Wortes Gottes zu Verlobung, Ehe, Familie, Kindererziehung, die zu beachten und mit der Hilfe des Herrn in die Praxis umzusetzen. Alles andere, was modern sein mag, was aufgeklärt sein mag, ist doch nicht das, was das Wort uns sagt. Und kann auch nicht diese Ergebnisse haben. Was die Ergebnisse des Modernen und Neuen und Anderen und von Gott Losgelösten sind, [00:47:06] das sehen wir in unserer Gesellschaft.

Leider auch in der Christenheit und leider auch unter den Gläubigen.

Die Verlobung, sie ist ein ernsthaftes Eheversprechen. Und da ist man sich vorher vor dem Herrn klar geworden, ob das der Weg ist.

Das erfordert Abhängigkeit vor dem Herrn.

Das bedeutet intensives Gebetsleben.

Das bedeutet auch, dass unser Leben geordnet ist. Denn wenn da noch Dinge sind in unserem Leben, dann sagt der Herr, bevor er uns seinen Willen zeigen kann, zeigt er uns erstmal und sagt, bringt das und das erstmal in Ordnung. Das heißt jetzt nicht, dass wir jetzt erst perfekt werden müssen. Das nicht. [00:48:02] Das sind Dinge, die offenkundig in unserem Leben nicht in Ordnung sind. Die müssen wir erst in Ordnung bringen. Dann zeigt der Herr uns seinen Willen. Und dann zeigt er uns aber auch seinen Willen. Denn er hat gesagt, mein Auge auf dich richtend, will ich dir raten. Und da gibt es keine Schablone, wie ein Jüngling und eine Jungfrau, wie es hier heißt, zusammenfinden. Da gibt es keine Schablone, dem Herrn sei Dank. Und dieser Weg steht, glaube ich, in den Sprüchen. Das ist ein wunderbarer Weg, ein einzigartiger Weg. Aber entscheidend ist, dass wir ihn mit dem Herrn gehen.

Dass diese so wichtige Entscheidung, dass sie Fundament hat.

Wenn das klar ist, wenn beide vor dem Herrn sich da klar sind, beide. [00:49:03] Es ist ja der junge Mann, der die Initiative ergreift nach den Gedanken Gottes. Wenn das auch heute schon oft umgekehrt geschieht, dass die Frauen die Anträge machen, auch unter Gläubigen, ist nicht nach den Gedanken Gottes.

Es geht von dem Jüngling aus.

Aber dann ist die junge Schwester genauso gefragt vor dem Herrn. Und da müssen wir auch als junge Männer Zeit geben. Wir dürfen die jungen Schwestern nicht unter Druck setzen und sagen, du musst mir jetzt innerhalb der nächsten vier Wochen eine Antwort geben. Wir brauchen vielleicht drei Monate oder sechs Monate oder ein Jahr.

Ein Jahr vielleicht ein bisschen ungewöhnlich. Aber wenn es so ist, dann ist immer noch besser, wenn noch Unsicherheit da ist, [00:50:04] Unklarheit da ist, zu warten und den Herrn zu fragen. Auch nicht vorschnell Nein sagen.

Manche ernsthaften jungen Brüder, die wirklich vor dem Herrn die Sache erwägen, sind schon sehr enttäuscht und deprimiert worden, weil junge Schwestern einfach vorschnell Nein gesagt haben. So aus Motiven, die Nase passt mir nicht oder kann ich mir nicht vorstellen oder kenne ich nicht genug oder was auch immer. Auch in dem vorschnellen Nein sagen können wir auch Fehler machen.

Wir wollen doch auch unsere jungen Leute doch wirklich ermutigen, auf den Herrn zu warten. Und wenn es dann klar ist und der Herr hat seine Mittel und Wege, es wirklich klar zu machen, [00:51:01] dann dürfen sich zwei verloben und dann ist es eine glückliche Zeit. Dann ist es diese Zeit, die hier so beschrieben wird, wie der Bräutigam sich an der Braut erfreut und natürlich umgekehrt genauso die Braut sich an den Bräutigam erfreut. Durch den Austausch, durch das Kennenlernen in der Verlobungszeit. Heute herrscht oft so die Ansicht vor, man muss sich vorher schon ein paar Jahre gekannt haben. Ich sage nicht, dass man sich blind verloben muss. Aber zu meinen, wenn man sich drei Jahre gekannt hat, vielleicht schon drei Jahre so eine freundschaftliche Beziehung gepflegt hat, dann würde man den anderen wirklich kennen und dann könnte man wirklich einschätzen, wie er ist. Dafür sind drei Jahre viel zu kurz.

Das lernt man immer noch, selbst wenn man 10 Jahre, 20, 25 Jahre verheiratet ist. Lernt man immer noch, entdeckt man immer noch an dem anderen [00:52:05] Positives, Schönes, aber manchmal auch Negatives und vor allen Dingen bei sich selbst. Deswegen kann das niemand im Voraus überblicken.

Aber der Herr überblickt das, der Herr weiß, wer zusammenpasst. Und dann darf man das so dankbar annehmen, wenn der Herr das so führt, so dankbar annehmen. Und wenn dann mal Krisen kommen, und die kommen, aber heute gehen Ehen bei Krisen so schnell kaputt. Ja, dann heißt es, ich habe keine Gefühle mehr für dich, oder es heißt, das klappt einfach nicht mit uns, oder wir haben uns auseinandergelebt, oder wir haben uns nichts mehr zu sagen. Kann das sein, wenn wir den tiefen Eindruck hatten, der Herr hat uns zusammengeführt? Wir haben doch klar gesehen vor ihm, dann darf man sich auf diesen anfangen, darf man sich besinnen und dann darf man das auch anwenden, [00:53:03] was wir gestern Abend betrachtet haben, einander zu bekennen und zu vergeben, von der Gnade zu leben und sich dann wieder zu erfreuen an der Gemeinschaft. Jetzt hatten wir, hatte ich eigentlich gar nicht so vorgehabt, so einiges sehr Praktisches gesagt, wollte es auch anwenden, habe ich auch schon getan in Bezug auf das Geistliche, Christus und seine Versammlung, darin ist die Ehe, ist ja ein Abbild davon, er ist ein Vorbild darin für uns und wir sollen auch unsere Frauen ja lieben, wie Christus die Versammlung geliebt hat. Das ist dieser hohe Anspruch, wie wir ihn im Epheserbrief finden. Aber wollen wir uns nicht in dieser geistlichen Verlobungszeit an dem Herrn erfreuen, an dem Bräutigam erfreuen, ihn betrachten, ihn erwarten und umgekehrt, [00:54:01] wenn wir das Hohelied lesen, das ist so beeindruckend, bezieht sich zwar auf die irdische Braut, prophetisch gesehen, aber wir dürfen das auch auf uns anwenden. Diese Beziehung zwischen Bräutigam und Braut, bei der Braut sehen wir so Höhen und Tiefen und die Braut wird auch mal schläfrig und die macht auch mal was Falsches, aber der Bräutigam im Hohelied, der ist vollkommen. Und haben wir dem mal zugehört, wenn der über seine Braut spricht, sagt nur Herrliches, nur Herrliches.

Haben wir mal zugehört, wie sie über den Bräutigam spricht, wie sie dann am Ende gar keine Worte mehr findet und sagt, alles an ihm ist lieblich. Wir dürfen wir doch davon lernen. Und ich schließe dann mit einer letzten Stelle aus Offenbarung, Kapitel 21.

[00:55:07] Offenbarung 21, Vers 22.

Da geht es um dieses geistliche Jerusalem.

In diesem Abschnitt von Kapitel 21, Vers 9 bis 22, Vers 5 wird uns die Versammlung im tausendjährigen Reich vorgestellt, um das prophetisch einordnen zu können. Dann lesen wir Kapitel 21, Vers 22 und ich sage keinen Tempel in ihr, denn der Herrgott, der Allmächtige, ist ihr Tempel und das Lamm. Und die Stadt bedarf nicht der Sonne noch des Mondes, damit sie erscheinen, denn die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet und ihre Lampe ist das Lamm. [00:56:03] Vers, Kapitel 22, Vers 5, und Nacht wird nicht mehr sein und kein Bedürfnis nach einer Lampe und dem Licht der Sonne, denn der Herrgott wird über ihnen leuchten und sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wir werden mit dem Herrn Jesus herrschen, vom Himmel her, über dieses Reich. Aber was uns hier beschrieben wird, ich sage keinen Tempel in ihr. Der Tempel war der Ort, wo Gott wohnen wollte, war der Gott, wo die Anbetung stattfand. Und wenn man anbeten wollte, dann musste man diesen Tempel aufsuchen, dann musste man da hineingehen, nach den Vorschriften, die dafür gegeben waren. Aber dann, wenn wir bei dem Herrn sind, dann brauchen wir keinen Tempel mehr, wir brauchen keinen Ort mehr. Auch jetzt, wenn wir uns zum Herrn Jesus hin versammeln, da müssen wir uns ja aufmachen, das geht nicht in unserem Wohnzimmer. Da kommen wir an einem Ort zusammen, da hat er seine Gegenwart verheißen, [00:57:04] wenn wir auf der Grundlage seines Wortes zusammenkommen. Aber dann ist kein Tempel mehr nötig, weil dann, was steht hier, der Tempel ist ihr Tempel, Gott der Allmächtige ist ihr Tempel und das Lamm. Wir werden das Lamm sehen, dieses Lamm wie geschlachtet. Und dann wird überall Anbetung sein, ist nicht mehr an irgendeinen Ort, an einen Tempel gebunden. Nein, im Himmel wird überall da, wo wir das Lamm sehen, Anbetung sein, unbegrenzte Anbetung. Und die Herrlichkeit Gottes erleuchtet diese Stadt, sodass gar keine Lampe mehr nötig ist, auch keine Sonne, kein Mond. Das Lamm macht die Herrlichkeit aus.

Das können wir uns so gar nicht vorstellen. Nacht wird nicht mehr sein. [00:58:03] Können wir uns das vorstellen? Nacht ist doch gerade das, was uns oft so Mühe macht. In der Nacht geschehen oft schreckliche Dinge, in der Nacht können wir uns nicht orientieren, da ist es finster. Spricht von dieser moralischen Finsternis. Das wird alles verwandelt sein in Herrlichkeit, in Licht, in ungetrübtem Licht. Und immer wieder, wenn wir dieses Buch der Offenbarung lesen, immer wieder das Lamm, das Lamm und das Lamm. Das ist dieses Lamm, das Lamm Gottes, welches wir auch heute Morgen auch gemeinsam anbeten durften. Der Mittelpunkt der Gedanken und des Herzens Gottes. Und er hat uns so nah zu ihm gebracht.

Diese Verbindung, Christus und seine Versammlung, dieses geoffenbarte Geheimnis. Niemals waren Menschen näher am Herzen Gottes als diese. Und auch in der Zukunft. [00:59:05] Die alttestamentlich Gläubigen, die bei den 24 Ältesten noch so in einem gesehen werden, mit den Gläubigen der Jetztzeit, die sind aber bei der Hochzeit des Lammes die Geladenen, die Gäste. Und die sind nicht neidisch, sondern die bewundern Christus und seine Versammlung. Aber zur Braut, zu dieser innigsten Beziehung, zu der Frau des Lammes, dazu gehören du und ich. Womit haben wir das verdient? Wir können nur anbetend sagen, Herr, warum habe ich Gnade gefunden in deinen Augen?